



**Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und
Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

Schönermark, Gustav

Halle a.d.S., 1886

Unterpeissen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](#)

herren von Schraplau und der Oberlehnsherren Fürsten von Anhalt an das Kloster zum Neuen Werke bei Halle über. Die nachfolgenden Inhaber siehe bei von Dreyhaupt II 921. Das Kloster zum Neuen Werke hatte auch über die Kirche S. Nicolai das Patronatsrecht. 1731 hat das Gebäude als baufällig „gantz repariret“ werden müssen. Es ist übrigens eine romanische Anlage einfachster Art. Thurm und Schiff sind von gleicher Breite und nur durch einen Bogen aus neuerer Zeit im Innern geschieden. Oestlich ist eine halbrunde Apsis. Die romanischen Fenster sind meistentheils vermauert. Das Bruchsteingemäuer aus Porphyrr hat Sandsteineckquadern. Die Glocke von 1,23^m Durchmesser hat diese gothisirende Lapidarschrift:

MARIA . . ANNO M^oV^cXXXV . V . D . M . I . E .

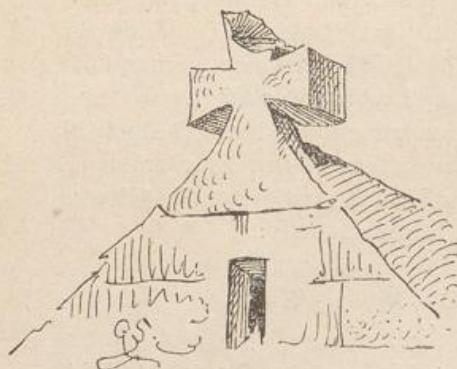
Es kommen hier also 1535 die Anrufung der Madonna — wenn MARIA nicht der Name der Glocke ist — und der durch die Reformation gängig gewordene Spruch: *verbum domini manet in aeternum* zusammen vor. Die Glocke von 0,82^m Durchmesser ist 1801 von G. Becker in Halle gegossen.

Unterpeissen,

Pfarrkirchdorf, 31 km nordwestlich von Halle gelegen, zu ihm gehört das Anhaltinische Oberpeissen. Der Name wird mit den celtischen *vus* = Sumpf in Verbindung gebracht; der Ort liegt in der That sumpfig. 1583 wird der Name Peusen geschrieben.¹ Die Kirche S. Wenceslai ist romanisch, aber mehrfach umgebaut, 1690 ist der Thurm unten mit einem elliptischen Gewölbe versehen und hat wahrscheinlich zugleich die kurzen Strebepfeiler aufsen bekommen. 1729 ist die Kirche durchaus reparirt, jedoch ihr dreiseitiger Chor muss schon früher angebaut sein, weil sich in ihm nördlich eine Sacramentsnische findet. An der Nordseite liegt vor dem Eingange ein sogenanntes Paradies. Ob dasselbe aus romanischer Zeit stammt ist zweifelhaft, aber da sich in ihm links neben der Thür ein Weihwafferbehältnis (jetzt Armenbüchse) rohester Form eingemauert findet, so geht die Entstehung dieses Vorraumes jedenfalls vor die Reformation zurück; überdies sehen wir den Thürflügel mit spätgotischen (?) Beschlägen versehen und auf dem Giebel des Vorbaues ein gothisches Steinkreuz Fig. 359. In dem Paradiese liegt auch der in Fig. 360 dargestellte Grabstein, welcher durch Einritzen und schwache Aushöhlung, die dann mit Gyps (?) ausgegossen wurde, verziert ist. Er gehört wohl dem 13. Jahrhundert an. Es ist hier Brauch gewesen auf ihn die Bahre mit der Leiche zu stellen. Der spätgotische, kelchartige und achtseitige Taufstein Fig. 361 mit der Jahres-

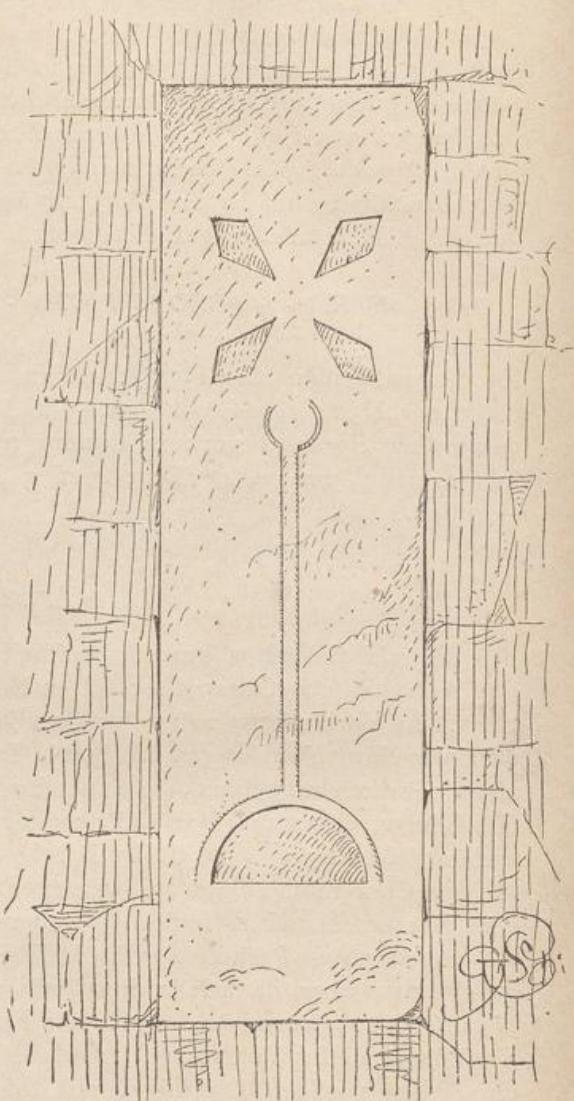
¹ Es ist dieses Dorf jenes, welches bei von Dreyhaupt II, 786 als einer der Orte genannt wird, aus denen das Geschlecht derer von Budsecz (Wittekind und die Grafen von Wettin) möglicherweise stammt.

Fig. 359.

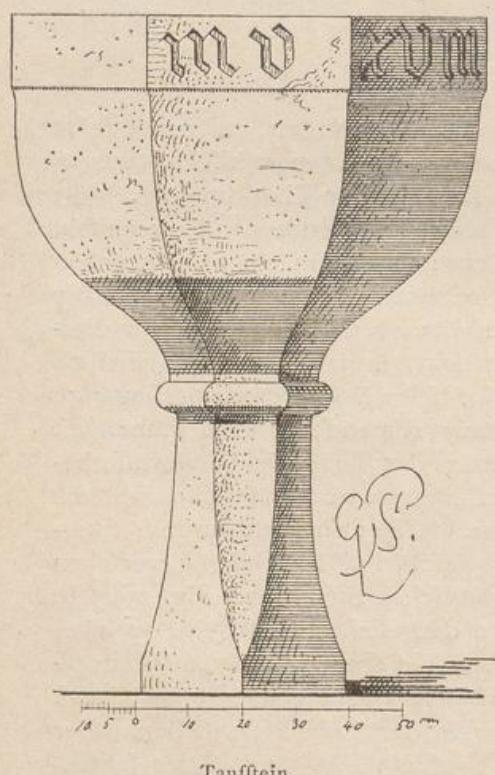


Kreuz auf dem Giebel der Vorhalle.

Fig. 360.



Grabplatte in der Vorhalle.



Taufstein.

zahl 1518 ist durch den Geistlichen vor der Zerstörung bewahrt geblieben und steht jetzt in der Vorhalle. Die Glocken von 1,13^m, 0,88^m, 0,75^m und 0,35^m Durchmesser sind 1877 von G. F. Ulrich in Apolda gegossen.